Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

1307-1309 Howard Str. Telephon: TYLER 346. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Montag, den 2. Juni 1919.

„Völkerliga" oder „Fünfer-Allianz" oder Senator Reed gegen Hitchcock

Senator James A. Reed von Missouri sprach kürzlich im Senat volle zwei Stunden lang über den Völkerliga-Plan. Das heißt natürlich gegen den Plan, denn Senator Reed hat von allem Anfang an gegen den Liga-Gedanken Stellung genommen, wie er, viele sagten, weil er, obgleich Demokrat, ein grundsätzlicher Gegner des Präsidenten Wilson und seiner Politik ist.

Der Senat und die gefüllten Gallerien lauschten den Ausführungen Senator Reeds mit gespannter Aufmerksamkeit, und sie fanden ihren Lohn. Denn der Senator, allezeit gewandt in der Rede und Debatte, und geschickt in der Entdeckung neuer Punkte und Eröffnung neuer Ausblicke, unterzog den Völkerliga-Plan einer scharfen und interessanten Kritik, und brachte in seiner Rede einen Punkt heraus, an den bislang wohl noch niemand dachte, der aber — gleichviel, ob nun begründet oder völlig haltlos — einigen Eindruck machen wird und etwas Sensationelles an sich hat. Dementsprechend beschäftigt die Berichterstattung sich vorzugsweise und zum Teil ausschließlich damit, und schon die Ueberschriften verkünden in fetten Lettern: „Reed erklärt, die Liga mache die farbigen Rassen vorherrschend" usw.

Senator Reed führte aus, die Nationen weißer Rasse würden in der Liga nur elf Stimmen haben, während Nationen farbiger Rasse zu fünfzehn Stimmen berechtigt sein würden, und fragte, ob der Senat bereit sei, das Schicksal der großen amerikanischen Republik einer Versammlung anzuvertrauen, in der die minderwertigen Nationen eine Stimmenmehrheit und die Macht, die weißen Nationen niederzustimmen, haben würden. Als zu den minderwertigen Nationen gehörig nannte der Senator: Liberia, Haiti, Kuba, Hedjaz, Honduras, Guatemala, Ecuador, Panama, Siam, Indien, China und Japan. Er stellte zum Schluß dem Senat ein Phantasiebild einer künftigen Sitzung der Liga vor, mit folgenden Anwesenden: Ein Engländer, ein Franzose, ein Amerikaner, ein Japaner, ein Chinese, ein Neger von Liberia, ein Inder, ein Siamese, ein Mischling von Honduras und ein Neger von Haiti. Dergleichen ist interessant und sichert Gehör und Besprechung, aber das Interessanteste und Bedeutsamste dessen, was er sagte, bezw. herausbrachte, ist es nicht. Das ist in den Schlußfolgerungen enthalten, die er aus den verschiedentlichen Einsprachen des demokratischen Wortführers der Administration im Senat, Senator Hitchcock von Nebraska, und den darin liegenden Eingeständnissen zog.

Als Reed die Behauptung aufgestellt hatte, daß farbige Völker fünfzehn Stimmen und damit eine Stimmenmehrheit in der Völker-„Assembly" haben würden, sagte Senator Hitchcock: „Ist der Senator bereit, zu sagen, über was diese Nationen abstimmen können?" Reed: „Ueber alles das, über das Amerika abstimmen kann." Hitchcock: „Der Senator irrt sich vollständig." Reed: „Will der Senator behaupten, daß die Völkerliga nichts zu tun hat? Laßt uns darüber klar werden. Hat sie nichts zu tun, oder hat sie etwas zu tun?" Hitchcock: „Die Liga hat sehr wenig zu tun." Reed: „Dann ist die ganze Sache ein Betrug und ein fauler Schwindel."

Senator Hitchcock suchte daraufhin zu zeigen, daß die Geschäfte der Liga in den Händen des Vollzugsausschusses liegen und nur Großbritannien, die Ver. Staaten, Frankreich, Italien und Japan dauernd Mitglieder desselben sind. Daraufhin erklärte Senator Reed: „Dann habt Ihr keine Völkerliga. Dann habt Ihr eine Fünfer-Allianz; dann habt Ihr anstelle einer Liga der Völker der Welt, wie der Präsident sie in Aussicht stellte, fünf große Nationen, die sich vereinigten, die Welt zu regieren und zu beherrschen. Sie behaupten zu viel, mein Freund. Sie behaupten ..... daß diese Völkerliga bestimmt sei, die große Macht zu werden, welche die bösen Leidenschaften der Menschen und Rassen zügeln, der Welt Frieden, Harmonie und guten Willen bringen soll, und nun stehen Sie hier um, als alleinige Entschuldigung für ihr Dasein, geltend zu machen, daß sie völlig machtlos sei — Sie stehen hier und verkünden der Welt, daß sie ein Schwindel, ein fauler Betrug sei, eine miserable Vorspiegelung, und es daher nicht viel ausmache, was man hinein tut, da doch nichts dabei herauskommen könne."

Senator Hitchcock ergriff hierauf nochmals das Wort, zu erklären, daß das Votum in der „Assembly", also der ganzen Vertretung, wie das im Vollzugsausschuß behufs Beschlußfassung immer einstimmig sein müßte, und es daher jenen „minderwertigen" Nationen unmöglich sein würde, Amerika oder irgend ein großes Land zu „kontrollieren", so lange nicht alle Mächte damit einverstanden seien.

„Und", gab Senator Reed zurück, „das macht es den Ver. Staaten unmöglich, über seine eigenen Angelegenheiten zu bestimmen, außer wenn die kleinen Länder damit einverstanden sind." „Gewiß," gab Senator Hitchcock zu. „So daß", fuhr Reed fort, „wir die Hände der Ver. Staaten binden durch das Votum der Herren von Liberia. Und wohin gerieten Sie? Alles, was Sie sagten, läuft daraus hinaus, daß Ihre Liga ein unschädliches Ding ist, weil sie machtlos ist, und doch sagen Sie uns, daß sie bestimmt sei, die Welt zu retten."

Das Bedeutsame, Hochwichtige an der Rede Senator Reeds ist, daß sie den Widerspruch zwischen dem, was in Aussicht gestellt worden war, und dem, was jetzt dargeboten wird — die Unversöhnlichkeit zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit — aufs schärfste beleuchtet. Und betont und erhärtet, was schon so oft gesagt wurde: daß die sogenannte „Völkerliga" ein unwahres Gebilde ist; eine unter ansprechendem Namen versteckte bösartige und gefährliche, willkürliche und unehrliche Mächteallianz, in der das freie, idealgesinnte Amerika voraussichtlich wenig oder nichts zu sagen haben würde — jedenfalls nicht mehr, als irgend eine der übrigen vier verbündeten Großmächte — und in der Amerika nichts zu suchen hat, weil es von einer Mitgliedschaft nur Abhängigkeit und Schwächung zu erwarten hätte.

Das ist die im Volke vorherrschende Ansicht von der Völkerliga, wie sie dargestellt wird. Die Ansicht mag falsch sein. Wenn erst alle Einzelheiten bekannt und gehörig erörtert worden sind, mag sich's herausstellen, daß alle die schweren Widersprüche, Fehler und Mängel nur scheinbare sind, oder nur zeitweilige, und mit der Zeit behoben und ausgeglichen werden sollen. Dann mag das Bild sich ändern. So, wie die Völkerliga sich jetzt darstellt, bezw. bis jetzt dargestellt wurde, schreibt die „Chicago Abendpost", scheint sie ein abschreckendes Zerrbild, für das Amerika sich nicht begeistern kann. — — —

Habsburger nach 650 Jahren wieder in ihrer Urheimat

Ihre Stammburg dürfen sie aber nicht bewohnen.—Der grimmige Humor der Weltgeschichte.—Das Land, das die Habsburger knechten wollten, gewährt ihnen jetzt eine Zuflucht.

(Aus der Frankfurter Ztg., 14. Apr.)

Der ehemalige Kaiser Karl von Oesterreich und König von Ungarn hat durch die Vermittelung Englands die Erlaubnis zum Aufenthalt in der Schweiz erhalten. Die übrigen Mitglieder der Familie Habsburg suchen um dieselbe Vergünstigung nach. Wird diese erteilt, dann ist das Haus Habsburg wieder auf dem Boden, von dem einst sein Ahnherr Rudolf, „ein mächtiger Graf, bekannt durch ritterlich Walten im Schweizerland", vor 650 Jahren ausgezogen ist, um deutscher König zu werden. Im Aargau, dessen Gaugrafen einst die Habsburger Herren gewesen sind, ehe ihnen die deutsche Krone zufiel, liegen in dem Winkel zwischen Aare und Reuß die Trümmer des Schlosses Habsburg, deren Erhaltung sich der Kanton Aargau, ihr Besitzer, angelegen sein läßt. Wohnen kann Karl und seine Vettern weder dort noch auf einem der Schlösser, die einst seine Vorfahren erbaut haben, um die Schweizer zu „zwingen", aber mit wehmütigen Gedanken anschauen darf er sie und sich dabei erinnern, welch einen wunderlichen Kreislauf die Geschichte seines Hauses durchlaufen hat, die vielfach die Geschichte Deutschlands und zeitweise der Welt gewesen ist.

Von dem Reiche des fünften Karl, in dessen Grenzen die Sonne nicht unterging, ist nichts übrig geblieben. Als aber jener die Krone, die ihn zu schwer drückte, freiwillig niederlegte, konnte der müde Herrscher doch wenigstens in einem Kloster seines eigenen Reiches eine Zufluchtsstätte finden. Der Letzte, der aus Habsburgs Stamm eine Krone getragen hat, wieder ein Karl, muß als ein Verbannter aus dem Leben gehen, in dem seine Familie nun seit Jahrhunderten bodenbeständig war, und ein unter falschem Vorwande von dem britischen Landesfeinde für ihn beschaffter Hofzug, der ihn über den Rhein in das Land der Eidgenossenschaft führte, war das letzte Ueberbleibsel der einstigen Herrlichkeit. Es ist ein dürftiger Trost für ihn, daß der einstige Selbstherrscher aller Reussen wahrscheinlich tot ist, daß Deutschlands letzter Kaiser in Holland in einer Art Gefangenschaft lebt und daß auch der letzte Bayernkönig sich auf schweizerischen Boden geflüchtet hat. Die Zeiten, da Eberhard im Barte sein Haupt konnte „kühnlich legen jedem Untertan in's Schoß", sind sagenhaft geworden, wenn auch selbst in diesen Zeiten des lawinenhaften Thronensturzes der Schwabenkönig und sein badischer Schicksalsgefährte sich von ihren Völkern in einer Art verabschieden konnten, die noch immer an „die einstige Republik mit dem Großherzog an der Spitze" erinnerte.

Welch ein grimmiger Humor der Geschichte! Einst versuchte das Haus Oesterreich, die Freiheit der Waldstätte und ihrer Eidgenossen zu beugen und auch in diesen Gebieten seine Herrschaft aufzurichten. Das Heldenzeitalter der Schweiz wird vornehmlich gerade durch die Kämpfe mit den Oesterreichern ausgefüllt. Die wahrhafte Freiheitsliebe der Schweizer, die einem deutschen Dichter den Stoff zu einer unsterblichen Dichtung gegeben hat, ist durch die Jahrhunderte hindurch staatbildend und staaterhaltend gewesen und hat auf andere Völker eneifernd und begeisternd gewirkt. Deutschland freilich hat durch jene Kämpfe die alemannischen Bauern und Bürger verloren, wie auch später die habsburgische Hauspolitik dem deutschen Volke nicht viel anderes als Leid, Hemmung und Verluste gebracht hat. Es übte Vergeltung, indem es die Habsburger aus Deutschland hinauswies, und heute sind diese in der trüben Lage, die Tage von Morgarten, Sempach und Näfels, an denen der Morgenstern der schweizerischen Hirten und Bauern über Habsburgs adelige Ritter triumphierte und Oesterreichs Banner zu Boden sanken, als Tage des Heils preisen zu müssen. Denn wäre damals gelungen, was Habsburg wollte, wären die Schweizer Untertanen Oesterreichs geworden, so würden sie nicht heute den letzten reich- und landlosen Habsburgern ein gastliches Obdach gewähren. Da sie den heutigen österreichischen Ländern um ein halbes Jahrtausend zuvorgekommen sind, indem sie schon damals das herrschsüchtige Geschlecht über ihre Grenze wiesen, können sie es jetzt ohne Furcht wieder hereinlassen. So haben Habsburgs Niederlagen Habsburgs letzte Zuflucht geschaffen.

Es ist für die Habsburger ein recht wehmütiges Wiedersehen. Sie kommen ja nicht, weil sie sich noch als Schweizer fühlen, „sich heimsehnen nach den väterlichen Bergen" oder den Klang des Kuhreigens nicht länger entbehren könnten. Sie kommen als Bittende dahin, wo sie einst gebieten wollten, und nehmen die Wohltat derselben politischen Freistatt in Anspruch, die ehedem so viele aufsuchen mußten, die sich vor dem Drucke und Verfolgungen habsburgischer und andrer Tyrannei retten mußten.

Karl von Habsburg darf den schweizerischen Boden nicht zur Werkstätte von allerlei Ränken machen und kann nicht heute gegen das freie Oesterreich dieselben Machtpläne schmieden, welche einst die Rudolfe, Albrechte und Leopolde gegen die freie Schweiz ins Werk zu setzen suchten. Er wird Urfehde schwören müssen, wenn nicht das freundschaftliche Verhältnis zwischen der schweizerischen und der österreichischen Republik Not leiden soll. Bisher hat er der Krone nicht entsagt, und seine Flucht auf schweizerisches Gebiet könnte als ein Mittel gedacht sein, um seine Ansprüche auf eine wenn auch schattenhafte Herrschaft aufrecht zu erhalten. Das wird auf die Dauer nicht gut angehen in einer Zeit, da die ganze Welt sich mit dem Gedanken beschäftigt, eine große Eidgenossenschaft zu werden. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wollten die Habsburger ihre Rückkehr in die Schweiz als ein „ritornar al segno" im Sinne Machiavellis, als einen neuen Aufstieg zur Macht auffassen. In der Geschichte gibt es keine Wiederkehr des Gleichen.

Paradies der Schüler

Die Bolschewisten haben es in Rußland errichtet.—Kein Schüler darf gefragt werden, außer er wünscht es selber. Schuldiener werden Schulräte. Die Herren Jungens haben Rauchzimmer.

Selbsterlebtes über die Umformungen, die die Bolschewisten in der russischen Schule vorgenommen haben, erzählt Oberlehrer Rodin im neuesten Heft des „Grenzboten." Der Verfasser hat längere Zeit unter der bolschewistischen Herrschaft an einem russischen Gymnasium gewirkt und die Verhältnisse genau kennen gelernt. Was er erzählt, hat zum Teil einen betrübend faschingsmäßigen Zug. Zunächst waren die Forderungen nur allgemeiner Natur; eine nähere Bestimmung fand erst allmählich statt. Sie begann damit, daß die Freiheit des Wortes und der Versammlungen auch den Schülern und Schülerinnen gewährt wurde. Zu diesem Zweck berief die Leitung des Lehrbezirks eine Versammlung der Schüler ein. Die Schüler verlangten zunächst Beseitigung jeglicher Aufsicht in den Zwischenstunden und Rauchfreiheit, sowohl auf der Straße als auch in den Räumen der Schule. Die gemäßigten Schüler begnügten sich mit der Einräumung eines Rauchzimmer für die oberen Klassen. Ferner forderten sie freie Wahl des Klassenordinarius, Entlassung unliebsamer Lehrer und Beeinflussung des Erziehungsprogramms. Jede Schule hielt nun ihre Schülerversammlungen ab, und bald waren die Wände der Klassen und Korridore mit den mannigfachsten Kundgebungen bedeckt. Kein Lehrer hatte das Recht, sich in dies Treiben einzumischen; in einem Gymnasium gingen die Schüler sogar soweit, daß sie vor den Eingängen zu ihren Versammlungsräumen regelrechte mit Flinten und Revolvern bewaffnete Posten aufstellten. Kein Wunder, daß in einem Gymnasium daraufhin die Lehrer streikten.

Außer den Schülerversammlungen wurden aber nun auch Elternversammlungen einberufen, deren gewählte Vertreter das Recht erhielten, die Unterrichtsstunden zu besuchen. Diese Kontrolle der Eltern genügte aber noch nicht, sondern als Vertreter des Volkes wurden die Schuldiener zur Kontrolle herangezogen. Sie funktionierten gleichsam als „Schulräte"; ohne die Unterschrift von zwei Schuldienern durften den Lehrern keine Gehälter ausbezahlt werden; ebenso mußten die Urlaubsscheine der Lehrer durch die Schuldiener beglaubigt sein. In den Mädchengymnasien wurde die Leiterin der Schule durch eine Schuldienerin ersetzt, und an Stelle der Klassendamen, die während des Unterrichtes die Aufsicht führten, traten Aufwartefrauen. Schließlich wurden alle Lehrer durch ein Dekret zum 1. Juli entlassen. Die Neuanstellung erfolgte im Herbst 1918 auf Grund einer besonderen Wahl, bei der die Wählenden aus einem Vertreter des Kommissariats der Volksaufklärung, aus Vertretern der Stadt, des Arbeiter und Soldatenrates, der Eltern und Schüler und der Schuldiener bestanden.

Das Programm der Gymnasien wurde vollständig geändert. Die Religion wurde nicht nur vom Lehrplan abgesetzt, sondern auch als Unterrichtsfach direkt verboten. Latein und Griechisch wurden ganz beseitigt. In den modernen Sprachen ist der Unterricht eingeschränkt, es wird nur das Uebersetzen aus der fremden Sprache ins Russische gelehrt. Jeder Schüler soll die Wahl zwischen Deutsch, Französisch und Englisch haben. Für die russische Sprache wurde die neue Ortographie eingeführt. In der Geographie wird nur die Erdkunde Rußlands gelehrt; dagegen sollen in der Geschichte Rußlands Ereignisse der Vergangenheit nur in allgemeinen Zügen besprochen und die ganze Aufmerksamkeit der russischen Revolution geschenkt werden. Auch die Geschichte der französischen Revolution ist eingehend zu behandeln. Der ganze Unterricht muß überhaupt eingeschränkt werden, da die Kinder nicht mehr so lange wie bisher in den Schulen festgehalten werden sollen. In den Gymnasien hat die oberste Klasse bereits zu existieren aufgehört; so sollen noch eine oder zwei Klassen gestrichen werden.

Die neue Schule ist eine Einheitsschule. Den Uebergang zur Ko-Education erzielt man dadurch, daß alle neueintretenden Mädchen in die betreffenden Klassen der Knabenschulen, alle neueintretenden Knaben in die Mädchenschulen aufgenommen werden, so lange, bis die Zahl der Knaben und Mädchen in jeder Klasse die gleiche ist. Jede Beurteilung der Kenntnisse der Schüler durch Zensuren ist in der neuen Schule untersagt. Der Lehrer darf die Schüler nicht nach seinem Belieben durch Fragen beunruhigen oder ihre Nerven durch Klassenaufsätze erregen. Will ein Schüler gefragt sein, so meldet er es dem Lehrer vor der Stunde mit der Angabe des Abschnittes des Faches, aus dem er gefragt zu werden wünscht. Und der Lehrer hat sich danach zu richten. Die Versetzung findet auf Grund der allgemeinen Reife statt, wobei die Leistungen ungenügend sein können. Ueber die Versetzung entscheidet eine Abstimmung, bei der die Schüler stimmberichtigt sind. Die Schüler haben auch selbst zu entscheiden, welche Schule sie besuchen wollen; die Eltern haben kein Recht, ihren Kindern eine bestimmte Schule vorzuschreiben. Die Beaufsichtigung erfolgt durch Schüler, die von der ganzen Klasse gewählt werden.

Die „Nassen" haben wieder Hoffnung

Washington, 2. Juni. — Anti-Prohibitionisten hier sind der Meinung, daß der Kongreß Mittel und Wege finden wird, um das National-Prohibitionsgesetz, welches die Herstellung und den Verkauf von berauschenden Getränken verbietet, derartig umzugestalten, daß tatsächliche Prohibition nur in jenen Staaten existieren wird, welche sich selbst für Prohibition erklärt haben und die Aufrechterhaltung dieses Gesetzes besorgen. Es wird behauptet, daß im Kongreß jederzeit die Erklärung abgegeben werden kann, daß Bier und Wein nach Auslegung des nationalen Prohibitions-Amendement zur Konstitution nicht zu den verbotenen Getränken gehören und daß Whiskey unter bestimmten vom Kongreß festgelegten Beschränkungen, hergestellt und verkauft werden darf. Gegner der Prohibition geben zu, daß das Prohibitions-Amendement wohl niemals widerrufen werden kann, doch wird dasselbe nur solange beachtet werden, als sich eine Mehrzahl der Wähler für dasselbe erklärt.

Albanesen verlangen volle Unabhängigkeit

Paris, 2. Juni. — Aus der Schweiz wird gemeldet, daß Vertreter Albaniens bei der Friedenskonferenz einen Protest erhoben haben, weil Italien das Mandat über Albanien erhalten soll. Sie verlangen völlige Unabhängigkeit und bestehen darauf, daß der Vertrag in London aufrecht erhalten bleibt.

Fleischpreise.

Chicago, 2. Juni. — Der Preis des Schweinefleisches und der Nebenerzeugnisse wird vorläufig hoch bleiben, so erklärte Thomas E. Wilson, Präsident der Wilson & Co., Großschlächter, bei seiner Rückkehr von Europa, wo er sich längere Zeit aufgehalten hat, um die Zustände näher kennen zu lernen. Wilson sagt, das Fallen des Preises von Schweinefleisch um zwei Cents kann das Fleisch nicht auf die Preislage bringen, wie sie vor dem Kriege war. Er sagt, es bedarf der Einführung eines sichern Kreditsystems, um die Völker in Europa mit Fleisch zu versehen. Rindfleisch dürfte in der nächsten Zeit wohl etwas billiger werden. Holland sei von allen Nationen am besten mit Fleisch versehen.

Erhöhte Diskontierung.

Washington, 2. Juni.—In den 12 Bundes-Reserve-Banken beliefen sich die Diskontos am Schluß der Geschäftsstunde am 29. Mai auf $2,173,042,000, eine Zunahme von $41,000,000 über die Woche vorher. Nach amtlichen Angaben waren diese Diskontos zum größten Teil Bills, die durch Kriegs-Obligationen gedeckt waren.

Bolschewiki Flotte geschlagen.

Helsingfors, 2. Juni.—Wie hier bekannt wird, hat eine Seeschlacht von einer Dauer von 50 Minuten zwischen der Bolschewiki Flotte, bestehend aus dem Schlachtschiff „Petropavlovsk" (23,307 Tonnen), und drei anderen Kriegsschiffen, welche die Küste von Krasnaia Gorka (15 Meilen westlich von Kronstadt) beschossen und sieben britischen Schiffen, wobei die Bolschewiki Flotte sich nach Kronstadt zurückziehen mußte, stattgefunden. Das Gefecht am Samstag war das zweite im Finnischen Golf, das zwischen der britischen und Bolschewiki Flotte stattfand. Die Bolschewiki Streitkräfte suchen zu verhindern, daß die Esthische Armee sich Petrograd nähert. Die Verluste der Flotte wurden nicht gemeldet.

Frau John Schmähling gestorben.

Blair, Nebr., 2. Juni. — Frau John Schmähling ist bei ihrer Tochter in West Point, Nebr., Frau Julius Soll, gestorben. Die Leiche wurde zur Beerdigung hierhergebracht. Die Verstorbene wohnt seit einem Viertel Jahrhundert hier und begab sich im letzten Herbst nach West Point zu ihrer Tochter. Sie hinterläßt den Gatten, zwei Töchter, einen Bruder, zwei Schwestern und ihren Vater, der im Alter von 93 Jahren steht. Die Verstorbene war 54 Jahre alt und eine prominente Persönlichkeit in Logenkreisen.

New Bedford, Mass., 2. Juni. — Die Weberei Arbeiter in der Stadt sind in Sympathie mit den streikenden Ingenieuren und Heizern an den Streik gegangen. Nahezu an 35,000 Arbeiter in den Webereien der Stadt befinden sich im Ausstand.

Der Konvent für den Völkerbund

Samstag fand in Omaha eine Versammlung von Leuten aus allen Teilen des Staates statt, die sich für die Völkerliga aussprachen, wie sie von den Alliierten in Paris ausgearbeitet wurde. Die Versammlung nannte sich einen Zweig der Liga zur Erzwingung des Friedens. Diese erwählte Gurdon Wattles von Omaha zum Vorsitzenden, Frau S. R. McKelvie, die Gattin unseres Gouverneurs zur Vize-Präsidentin und Lysle Abbot von Omaha zur Schatzmeisterin. Die Versammlung fand im Auditorium statt. Jeder Teilnehmer mußte sich registrieren und bekam ein Abzeichen angehängt, das ihn als Delegat bezeichnete.

Die Redner, unter denen sich auch Ex-Präsident Taft und Senator Hitchcock, sowie mehrere bekannte Professoren, Prediger und ein Arbeiterführer befanden, schlugen alle den gleichen Ton an, der wie folgt klang:

„Die Welt ist des Krieges müde. Nachdem ein siegreicher Friede mit den Zentralmächten abgeschlossen sein wird, haben die fünf Großmächte für die Ruhe in der Welt zu sorgen. Die von ihnen geschaffene Weltlage muß aufrecht erhalten werden. Das kann nur geschehen, durch einen starken Völkerbund.

Ex-Präsident Taft ging in seiner Rede weiter. Er ließ klar durchblicken, daß der Völkerbund sich nur gegen Deutschland richtet. Von ihm befürchtet man, trotz der vernichtenden Friedensbedingungen späterhin doch Zerstörung des Völkerbundkonzertes. Es ist Gefahr vorhanden, daß es seinen Einfluß trotz und alledem wieder über seine Grenzen hinaus zu dehnen versuchen wird, und diese Versuche müssen im Keim erstickt werden, was aber nur durch einen Völkerbund geschehen kann. Taft trat für sofortige Ratifikation des Friedensvertrages mit dem Völkerbundvertrag seitens des Bundessenates ein, weil sonst der Abschluß des Friedens zu lange hinausgeschoben und die Ver. Staaten geschädigt werden würden. Die Argumente des Herrn Taft sind die gleichen, die er in vielen Städten für den Völkerbund hält; das Gleiche läßt sich sagen von den Argumenten des Senators Hitchcock.

Washington, 2. Juni.—Der Zwischenstaatliche Handelskommissär C. C. McCard empfiehlt die Rückgabe der Eisenbahnen an die Bahngesellschaften in derselben Verfassung, wie sie vor der Uebernahme durch die Regierung sich befanden. Dies wird als die beste Lösung der Frage bezeichnet.

Tägliche Omaha Tribüne Schnittmuster. Jedes dieser Muster 10 Cents.

2803—Mädchen Kleid in 3 Größen: 16, 18 und 20 Jahren. Größe 18 benötigt 6¼ Yards 40-zöll. Material. Der Rock ist am unteren Ende und 1½ Yards weit. Preis 10c.

2804—Mädchen Kleidin 5 Größen: 2, 4, 6, 8 und 10 Jahren. Größe 6 benötigt 3¼ Yards 27-zöll. Material. Preis 10c.

28279—Mädchen Kleid in 3 Größen; 12, 15 und 16 Jahren. Größe 14 benötigt 4¾ Yards 36-zöll. Material. Preis 10c.

2831—2830—Ein elegantes Kostüm. Bluse 2831 in 7 Größen: 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite. Größe 38 benötigt 3¼ Yards 44-zöll. Material. Rock 2830 in 7 Größen: 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenweite. Der Rock benötigt 3 drei achtel Yards 36-zöll. Material. Der Rock ist am unteren Ende ungefähr 1¾ Yards weit. Zwei verschiedene Muster. Jedes 10c.

2810—Mädchenkleid in 5 Größen 4, 6, 8, 10 und 12 Jahren. Größe 8 benötigt 2¾ Yards 36-zöll. Material. Preis 10c.

2408—Frauen Hauskleid in 7 Größen: 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite. Größe 38 benötigt 5¾ Yards 44-zöll. Material. Der Rock ist am unteren Ende ungefähr 2½ Yards. Preis 10

2513—Kinder Kleider Set in Größen: 1, 2, 3, 4 und 5 Jahre Größe 4 benötigt 2 drei achtel Yar Material für das Kleid. Für Unt rock gebraucht man 1⅜ und für Kombination 1½ Yards Materi Preis 10c.

2828—Frauen Schürze in 4 Gr hen: klein, 32-34; mittelgroß, 38; groß, 40-42; extra groß, 46. Größe 38 benötigt 3¾ Yo 36-zöll. Material. Preis 10c.

2815—Kinder Spielkleider in Größen: 2, 3, 4, 5 und 6 Jahr Größe 4 benötigt 1⅝ Yards zöll. Material. Preis 10c.

Zu bestellen durch:

Tägliche Omaha Tribüne, 1307-1309 Howard Str., Omaha. Neb.